

## NACHRICHTEN

## Ebay will Skype an die Börse bringen

**New York.** Das Online-Auktionshaus Ebay will den Internet-Telefonie-Dienst Skype wieder abspalten und an die Börse bringen. Der Anbieter von kostenlosen Telefonaten im Internet bietet nicht ausreichend Synergien mit dem übrigen Geschäft von Ebay, teilte Ebay gestern mit. Der Börsengang ist demnach für das erste Halbjahr 2010 geplant, der Zeitpunkt hänge aber von der Entwicklung der Märkte ab. Ebay hatte den Internet-Telefonie-Pionier Skype 2005 für 3,1 Milliarden Dollar übernommen, das Unternehmen im vergangenen Jahr aber nur noch mit 1,7 Milliarden Dollar bewertet. (afp)

## Rossmann steigert Umsatz deutlich

**Burgwedel.** Die Drogeriemarktkette Rossmann sieht sich als das mit Abstand wachstumsstärkste Unternehmen der Branche in Deutschland. Im vergangenen Jahr erzielte die Firma nach eigenen Angaben einen Umsatz von 3,85 Milliarden Euro, 21,5 Prozent mehr als im Vorjahr. Für dieses Jahr werde ein Gesamtumsatz von rund 4,2 Milliarden Euro erwartet, sagte Firmenchef Dirk Roßmann gestern bei der Bilanzvorlage. Mittelfristig soll der Marktanteil von 21 auf 25 Prozent steigen. (ddp)

## Opel sichert sich Liquidität

**Berlin.** Der Autobauer Opel hat sich im Kampf um sein Überleben etwas Luft verschafft. Berichten zufolge hat das Unternehmen die Liquidität für weitere vier Monate gesichert. Eine für Mai drohende Finanzlücke sei geschlossen, hieß es unter Berufung auf mit den Vorgängen vertraute Personen. Opel habe sich unter anderem wegen des guten Verkaufsstarts des Modells Insignia ein kleines Finanzpolster anlegen können. „Die Liquidität ist gesichert“, sagte auch Opel-Gesamtbetriebsratschef Klaus Franz. „Wir haben jetzt Zeit, um Opel Europa zu bauen.“ (trr)

## UBS tritt auf die Kostenbremse

**Zürich.** Die größte Schweizer Bank UBS tritt nach einem weiteren Milliardenverlust kräftig auf die Kostenbremse. Die Bank baut bis 2010 etwa 8700 Stellen auf dann 67.500 ab, um damit insgesamt die Kosten um rund vier Milliarden Franken zu senken. Bereits vor der Hauptversammlung gestern teilte UBS mit, dass im ersten Quartal ein weiterer Verlust von knapp zwei Milliarden Franken (rund 1,3 Milliarden Euro) angefallen sei. Die Kernkapitalquote sank auf rund 10 Prozent, nach 11,5 Prozent Ende 2008. Der neue Konzernchef Oswald J. Grübel dämpfte vor fast 5000 Aktionären Erwartungen auf eine rasche Rückkehr in die schwarzen Zahlen. (ap)

## Milcherzeuger ziehen vor Molkereien

**Freising/Plauen.** Mit einem bundesweiten Aktionstag vor Molkereien wollen die im Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) organisierten Bauern heute Abend auf ihre schwierige Situation aufmerksam machen. Man wolle nicht länger tatenlos zusehen, wie die Betriebe durch einen „historisch niedrigen Milchpreis“ nach und nach zu Grunde gehen, hieß es in einer Mitteilung des BDM. Mit Mahnfeuern und Fackeln werde man daran erinnern, dass in der Milchwirtschaft sehr bald die Lichter ausgehen, wenn nicht umgehend etwas passiere. In Sachsen soll die Aktion den Angaben zufolge ab 20.30 Uhr vor der Molkerei Vogtlandmilch in Plauen stattfinden. (jdf)

## Saxonia Eurocoin lässt Geld weltweit rollen

Unternehmen erhält Auftrag aus Thailand – Ausbildung des eigenen Nachwuchses und Technologieführerschaft als wichtige Ziele

VON RAMONA NAGEL

**Halsbrücke.** Das Geschäft mit Zahlungsmitteln ist in konjunkturell guten wie in schlechten Zeiten ein profitables. Das zeigt die kontinuierlich steigende Umsatzkurve der Saxonia Eurocoin GmbH. Im Jahr 2005 lag der Erlös bei rund 29 Millionen Euro, im vergangenen Jahr wurden bereits 94 Millionen Euro umgesetzt. Auch in diesem Jahr soll der Umsatz mindestens auf diesem Niveau liegen.

## Jährlich Euro-Nachschub

Einer der Umsatzgaranten für dieses Jahr ist ein Auftrag aus Thailand. Eurocoin wird die Rohlinge für 600 Millionen thailändische Baht fertigen. Der Auftrag hat einen Wert von rund 18 Millionen US-Dollar. „Damit sind wir im Bereich Nickel bis Jahresende ausgelastet“, sagte Geschäftsführer Stephan Siegel.

Gefertigt werden Rohlinge für Umlaufmünzen, Sammlermünzen und Medaillen aus galvanisiertem Stahl, legierten Werkstoffen und Edelmetallen. Die Firma liefert Münzrohlinge nach Nord- und Südamerika, Nordafrika, Südostasien und nach ganz Europa. Für die in Deutschland in Umlauf befindlichen Euro und Cent wird jedes Jahr



Sonja Gietzelt prüft an der Wärmebehandlungsanlage die Qualität der Münzrohlinge.

–FOTO: W. H. SCHMIDT

Nachschub bestellt. Pro Jahr werden bei Eurocoin rund fünf Milliarden Geldstücke gefertigt. „Rein rechnerisch macht das ein Geld-

stück für jeden Erdenbürger“, meinte der Geschäftsführer.

Der wirtschaftliche Erfolg hat Ursachen. „Wir haben Produkte

entwickelt, die weltweit gefragt sind“, sagte Siegel. Dazu gehören galvanisch beschichtete Münzrohlinge. Sie bestehen aus einem

Stahlkern, der durch elektrochemische Behandlung einen hauchdünnen Stahlmantel bekommt. Von den Kunden gefragt sind verschleißfeste Geldstücke und auch solche, die von Automaten gelesen werden können. Der Bedarf an Automaten fähigem Geld nimmt laut Siegel weltweit weiter zu. Zudem kann das Halsbrücker Unternehmen die komplette Palette an Münzen herstellen, die irgendetwas auf der Welt benötigt werden.

## Sprachkenntnisse gefragt

Das Unternehmen beschäftigt 100 Mitarbeiter, davon sind knapp ein Drittel Beschäftigte von Zeitarbeitsfirmen sowie fünf Auszubildende. Die Ausbildung des eigenen Berufsnachwuchses sieht Siegel als wichtige und kontinuierliche Aufgabe an: „Wir wollen mittelfristig aus eigenem Nachwuchs wachsen, denn von uns ausgebildeter Nachwuchs sind die perfekten Neueinstellungen.“ Ziel sei es deshalb, jährlich zwei bis drei neue Lehrlinge einzustellen und auszubilden. Wer bei Eurocoin arbeiten möchte, der muss in naturwissenschaftlichen Fächern und Mathematik fit sein und auch Sprachen beherrschen, um mit den Kunden aus aller Welt kommunizieren zu können.

## Insolvenzverwalter sieht für Woolworth gute Chancen

Wirtschaftliche Verhältnisse des Eigentümers noch nicht klar – Einzelhandels-Experte: Konzept „Alles unter einem Dach“ ist überholt

**Frankfurt (Main).** Der Woolworth-Insolvenzverwalter Ottmar Hermann gibt der Billigkaufhaus-Kette gute Überlebenschancen. „Ich bin überzeugt, dass wir eine positive Prognose für die Zukunft finden werden. Wir erwarten, dass wir nach dem Insolvenzverfahren eine neue Woolworth haben werden“, sagte Hermann gestern in Frankfurt. Die mehr als 300 Filialen sollen geöffnet bleiben. Der Eigentümer von gut einem Drittel der Kaufhäuser, der Finanzinvestor Cerberus, habe Gesprächsbereitschaft signalisiert.

Woolworth Deutschland hatte wegen drohender Zahlungsunfähigkeit Insolvenz antrag gestellt. Her-

mann lobte, er habe eine gute Ausgangslage für die Sanierung vorgefunden. „Wir sind in einer komfortablen Lage, weil wir über Mittel verfügen, um hier weiterzumachen.“ Das Management habe die Insolvenz frühzeitig angemeldet, als die Zahlungsunfähigkeit absehbar war. Die Löhne seien bis Ende März voll gezahlt worden. Bis Ende Juni bekommen die 9700 betroffenen Mitarbeiter – davon 6000 in Teilzeit oder geringfügigen Beschäftigungen – ihre Löhne nun als Insolvenzgeld von der Arbeitsagentur. Hermann betonte, er wolle „möglichst viele Arbeitsplätze“ erhalten. Er habe bisher keine Kündigungen ausgesprochen.

Die Gewerkschaft Verdi knüpft Zugeständnisse der Belegschaft an Bedingungen. Zunächst sei ein „überzeugendes Konzept“ nötig, sagte Handels-Experte Johann Rösch. Woolworth müsse sich klar als Discount-Warenhaus positionieren. Bevor man über einen Verzicht der Beschäftigten rede, müssten die Gesellschafter und Cerberus einen Beitrag zur Rettung des Unternehmens leisten. Dem US-Investor gehören 110 Immobilien mit Woolworth-Filialen. Woolworth gehört seit 2007 dem britischen Finanzinvestor Argyll Partners. Laut Insolvenzverwalter gibt es zu ihm schon Kontakte, zunächst müssten aber seine „wirtschaftlichen Verhältnisse“ ge-

klärt werden. Davon werde abhängen, ob Woolworth über einen Insolvenzplan saniert werden könne oder ein Käufer gesucht werden müsse.

Nach Hertie, Sinn-Leffers und Wehmeyer nun Woolworth: „Wir haben es mit einer Konsolidierungswelle zu tun, die über die Innenstädte hinweg rollt“, sagte Branchen-Experte Wolfgang Twardawa von der Gesellschaft für Konsumforschung. Er sieht eine „Marktberingung im Zeichen der Krise“. In guten Zeiten hätten sich schlechte Konzepte noch mitschleppen lassen, „doch in schlechten Zeiten stellt sich die Gretchenfrage“. Den Warenhäusern machen laut Twardawa neben der Konjunkturkrise vor al-

lem drei Strukturprobleme zu schaffen: Das Konzept „Alles unter einem Dach“ sei überholt, zudem wird der Online-Handel immer stärker. Drittens mangle es oft an der Profilierung. Die Sandwich-Position des mittleren Segments werde zum Problem, wenn die Discounter auf der einen und die Edel-Anbieter auf der anderen Seite den Druck erhöhten. (trr/ap)

## STICHWORT

## Woolworth in Sachsen

Die Kaufhauskette beschäftigt im Freistaat 162 Mitarbeiter in acht Filialen. Sie befinden sich in Chemnitz, Grimma, Hoyerswerda, Leipzig, Plauen, Rodewisch, Torgau und Weißwasser.



## Hyundai I10 ist der große Gewinner

Der Hyundai I10 ist der Gewinner der Abwrackprämie: Bis Ende März zog der Absatz des 67-PS-Autos um 662 Prozent auf 7800 Stück an. Zweiter wurde der Ford Ka mit Plus 488 Prozent auf 5100 Stück, dritter der Opel Agila mit einem Plus von 468 Prozent auf 4200 Stück. Das Segment Minis legte am stärksten zu. Bis Ende März stiegen die gesamten Neuzulassungen um 18 Prozent auf 868.000. (ap)

## Starke Nachfrage nach Photovoltaik-Anlagen

**Chemnitz.** Die Hersteller von Komponenten, Maschinen und Anlagen der Photovoltaik haben im Geschäftsjahr 2008 ein Rekordergebnis erzielt. Der Umsatz stieg nach Angaben des Verbandes Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA) insgesamt um 94 Prozent auf rund 2,3 Milliarden Euro. Die Exportquote erhöhte sich auf 81 Prozent, wobei Asien die Hälfte des Exportumsatzes ausmachte. Laut VDMA sind die deutschen Maschinenbauer für Photovoltaik-Anlagen weltweit technologisch führend. (NA)

## Milch mit sehr bitterem Beigeschmack

Bauernproteste vom Mai 2008 haben in Sachsen beispielloses juristisches Nachspiel – Landesbauernverband: Es wird eine Lösung gefunden

Der Milchpreis fällt ins Bodenlose. Die Bauern schwanken zwischen Wut und Resignation. Im Mai 2008 waren sie auf die Barrikaden gegangen. Bis heute droht ein juristisches Nachspiel: Die Staatsanwaltschaft ermittelt, Dutzende Zivilklagen – und eine sechsstelligen Schadenersatzforderung drohen.

VON UWE KUHR

**Bautzen/Dresden.** „In Sachsen wird ein Exempel gegen die Bauern statuiert“, bricht es aus Frank Bernhard heraus. Der Milchbauer aus Niederfrohna bei Chemnitz ist auf Brass. „Wir Bauern sollen uns nie wieder gegen die Milchindustrie aufbäumen“, wettert er und brandmarkt die Einschüchterungstaktik gegenüber seinesgleichen. Gemeint ist das in-

zwischen beispiellose juristisches Nachspiel der Bauernproteste vom Mai/Juni 2008 in Sachsen.

Mit seiner Meinung ist Bernhard nicht allein. Hans Foldenauer, Sprecher des Bundes Deutscher Milchviehhalter (BDM), glaubt, die bäuerliche Protestkultur solle zu Grabe getragen werden. Denn es erscheint schon als ungewöhnlich, was die dreitägige Blockade der Sachsenmilch AG in Leppersdorf bei Dresden, eine Tochter der Theo Müller Unternehmensgruppe, ausgelöst hat.

Weil die Protestler aus dem ganzen Bundesgebiet kamen, hat die Staatsanwaltschaft Bautzen in rund 200 Fällen bundesweit Ermittlungen wegen Nötigung begonnen. Am dortigen Landgericht ist zudem eine Schadenersatzklage über 620.000 Euro anhängig. Betroffen davon sind der BDM, der Landesbauernverband Brandenburg, die Freie Milch AG sowie drei Bauern, die am Protest beteiligt waren. Für Foldenauer ist das

ziemlich willkürlich: „Wieso gerade die drei?“

Ein Exempel? Nein, das sei nicht das Ziel, erklärt Staatsanwalt Christopher Gerhardi in Bautzen. „Nötigung ist ein Offizialdelikt, da müssen wir schon von Amts wegen tätig werden.“ Um die Halter von Zugmaschinen zu ermitteln, die die Sachsenmilch blockierten, wurden sogar 50 Bauernhöfe aufgesucht. Bisher wurden 70 Ermittlungen eingestellt, für den Rest ist offenbar kein schneller Ende in Sicht. „Vielleicht bis zur Jahresmitte“, mutmaßt Gerhardi. Es könne nicht ausgeschlossen werden, ob es zu Anklagen komme.

Die Zurückhaltung hat ihren Grund. Die Anwälte Theo Müllers treiben gewissermaßen auch die Staatsanwälte vor sich her. Vielen Einstellungen von Ermittlungen folgte, wie es heißt, postwendend eine Beschwerde bei der Dresdner Generalstaatsanwaltschaft und ein Klageerzwingungsverfahren. „Bisher ist

keine unserer Entscheidungen aufgehoben worden“, so Gerhardi. Die Frage, ob sich die Staatsanwaltschaft selbst unter Druck gesetzt fühlt, bleibt unbeantwortet. Ständig legten die Müller-Anwälte neue Unterlagen vor, vor allem Fotos, um das Verfahren am Leben zu erhalten. Alexander Truhlar, der für die Unternehmensgruppe spricht, lehnte mit Hinweis auf das laufende Verfahren jeden Kommentar ab.

Obwohl die Proteste damals bundesweit mit ähnlichen Mitteln und durchaus mit harten Bandagen geführt wurden, ist nur noch in Sachsen die Staatsanwaltschaft tätig. In anderen Bundesländern, so in Schleswig-Holstein, wurden alle Verfahren eingestellt. „Kein öffentliches Interesse“, hieß es von dort. Zu klären bleibt laut Gerhardi vorsichtig, ob bei den Protesten der erzürnten Bauern das Demonstrationsrecht überschritten wurde. „Dieses Recht befreit nicht zur Begehung von

Straftaten.“ Der Bautzener Richter Heiko Philippi hätte mit dem Ausmaß des juristischen Nachspiels der Proteste nicht gerechnet. „Müller-Milch lässt sich das nicht bieten“, räumt er ein.

Für Bauer Frank Bernhard ist die Hängepartie bei Gericht nur ein Teil der Wahrheit. Sollte die Einschüchterung Erfolg haben, sieht er hunderte Höfe in Gefahr. „Hier werden ganze Existenzen zerstört“, warnt er. „Die Politik hat versagt.“ Sie habe großen Anteil am Niedergang des Milchpreises von damals 35 Cent (gefordert waren 40 Cent) auf 22 Cent im Grundpreis für März 2009 in Leppersdorf. Aber auch vom Landesbauernverband fühlt er sich im Stich gelassen. Dessen Präsident Wolfgang Vogel kennt die Vorwürfe. Er steht seit Mitte Februar zu Milchprotesten und Milchpreisen direkt mit Theo Müller im Gespräch. „Es wird eine Lösung gefunden“, macht er Hoffnung.